

„Außer dem Leben können sie Dir ja nichts nehmen“

Gestern jährte sich der Todestag Helmuth James von Moltkes zum 75. Mal. Nachdem er am 11. Januar 1945 zum Tode verurteilt worden war, richtete man ihn am 23. Januar 1945 hin. Er, der Mitbegründer des Kreisauer Kreises und Mitglied des deutschen Widerstandes saß zur Zeit des Hitlerattentates am 20. Juli 1944 bereits im Gefängnis. Die Kreisauer Dokumenten lagen noch unentdeckt auf dem heimatischen Dachboden. So kam es, dass es in seinem Prozess im Januar 1945 vor allem um seine christlich-humanistische Gesinnung ging. Roland Freisler, der Präsident des Volksgerichtshofes, formulierte dabei: „Nur in einem sind das Christentum und wir gleich: wir fordern den ganzen Menschen!“ Dieses Eingeständnis Freislers, dass der christlichen Glaube und die nationalsozialistischen Gesinnung unvereinbar sind, war kostbar und bestärkten Moltke, seine Frau Freya und ihre Freunde darin, dass die Werte der Menschlichkeit am Ende überleben würden. Er starb heiter, voller Liebe zu den Seinen. Zuletzt sorgte er sich noch darum, ob das Vieh Zuhause durchkäme, hoffte, dass eine guten warmen Socken nicht dem Volksoffer anheimfielen, sondern den Heimweg fänden und in der Gewissheit, die seine Frau so formulierte: „Außer dem Leben können sie Dir ja nichts nehmen.“

Moltke liebte das Bild vom Sämann. Darum schrieb er: „Der Same aber, den ich gesät habe, der wird nicht umkommen sondern wird eines Tages seine Frucht bringen, ohne dass irgendjemand wissen wird, woher der Samen kommt und wer ihn gesät hat.“ Jahrzehnte später sagte seine Frau: „Wir Menschen sind keine Eintagsfliegen, wir kommen woher und gehen wohin. ... Darum ist Geschichte so wichtig.“

Helmuth James von Moltke starb 38-jährig. Fast noch ein junger Mann. Menschen wie er, Alfred Delp, Dietrich Bonhoeffer, Sophie Scholl fehlten nicht nur ihren Familien, sondern auch unserem Land in den folgenden Jahrzehnten mit ihrer Glaubenskraft und Klarheit. Aber Freya von Moltke hatte Recht, der Samen trug Frucht.

Eine ist die Rede, die Walter Steinmeier gestern in Yad Vashem gehalten hat. Schmerzlich und wahrheitsgemäß, den Werten derer verpflichtet, die begriffen haben, dass es zwischen dem Bekenntnis unseres Glaubens und rechtem Populismus, denen, die Antisemitismus, Hass und Fremdenfeindlichkeit befördern, keine, überhaupt keine Übereinstimmung gibt.